

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Ämliches Verwaltungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Sachliche Vageblatt.

Abonnement 50 Hg. pro Monat frei im Haus. Durch die Post unter Nr. 2803 Hg. 1.00 pro Quart. mit Postgebühren. Einzelhefte 2 Hg. 50. Druckerei: J. G. Neumann, Neudammstr. 10. Halle a. S.

Haupst-Expeditoren:

Grete Wilschlag, Nr. 14 (Halle'sche Buchdruckerei).

Empfangen werden fernere Anzeigen entgegen. Original täglich Nachmittag zwischen 2-4 Uhr.

Halle'sche Neuere Nachrichten.

Die die Reaktion benutzten: Wilhelm Zschalig, Schrote, Paulsen etc. Erster und Zweiter, Dreyer und Wilschlag, Hugo Knaack (Halle'sche).
Anmeldung in Halle a. S.
Verkaufsstelle: Nr. 14 (Halle'sche Buchdruckerei, Kreyer).
Erscheinenszeit: 4-6 Uhr Nachmittag.
Die Halle'sche unterzeichnete Schrift ist unter Verhältnissen.
Preis und Verlag von W. Neumann in Halle a. S.
— gedruckt 212 —

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Lotterie.

Halle, 1. Februar.

Es macht den Eindruck, als ob von Seiten des Staates, sei es nun der Einzelstaat oder des Reichs, etwas Beschäftigt würde was eine Veränderung unserer heutigen Lotterieverhältnisse herbeiführen soll. Eine offizielle Auslosung, die durch die Presse geht, läßt darauf schließen. Die Tatsache, daß es den Preußen verboten ist, z. B. in der sächsischen Lotterie zu spielen, ist bekannt; ebenso bekannt ist, daß das Verbot laienhaft übertrieben wird. Bei Anlagen wegen solcher Lotterie-Vergessen kann es sehr leicht vorkommen, daß der Schöpfer, der den Angelegten verurteilt, selbst besterben Vergehens schuldig ist und daß ebenso gut der Angelegte seinen Schöpfer verurteilen könnte, wenn es eben so wäre, die Wege zu wechseln.

Das Volk sieht nun einmal nicht ein, warum es weniger moralisch sein soll — das Volk fragt nämlich weniger nach den Epitaphographen als nach dem in ihm selbst lebenden Rechtsgefühl — in der sächsischen Lotterie zu spielen als in der preussischen, oder warum es für den Sachten unangelegter moralischer sein soll, in der sächsischen Lotterie zu spielen als in der preussischen. Die sonderbare Umkehrung im moralischen Bewußtsein, die der Rechtsstaat zwischen Halle und Leipzig oder zwischen Danzig und Berlin von seinen Angehörigen verlangt, findet im Volke keinen Widerhall, und wir glauben auch, daß die Bestimmungen wegen solcher Anlagen nirgends großen beiführenden Eindruck machen. Es ist vielleicht mit einem Reiz mehr.

Wenn es überhaupt moralisch ist zu spielen und zu wetten — eine Frage, die gar nicht so einfach ist wie sie aussieht — dann muß es doch wohl in Leipzig eben so moralisch sein wie in Halle. Wenn ich meiner Frau einen neuen Hut faule, so ist es ja dem Staate auch ganz gleichgültig, ob ich ihn in Berlin oder in Dresden faule; der Staat müßte sich höchstens, wenn ich den Hut gar aus Wien oder Paris kommen lasse, an der Grenze und sagt: Lieber Freund, wenn Du Dein Geld in's Ausland schickst, hast Du keinen Vorteil etwas abzuführen, dann müßt Du Dir es auch gefallen lassen, daß wir von Dir gemessenermaßen eine Abgabe verlangen. Was sollte denn aus der deutschen Industrie werden, wenn es Jeder so machte.

Der Verkauf eines Lotterietickets ist ein Geschäft wie jedes andere. Das hat kein Recht einen imaginären Wert hat, das heißt, den Wert einer Hoffnung, macht nichts aus; es ist manchmal imaginär, für das wir viel Geld zahlen müssen, z. B. der demotische Friede oder der ungewisse Sieg im Falle des Krieges, und das kostet uns doch viel Jahre recht viel Geld. . . . Das der Staat die Lotteriegrenzen zwischen Preußen und Sachsen längs auszuweisen hat, und daß die Lotteriegrenze nun ein Recht aus der vorerwähnten Sache ist, als es noch kein deutsches Reich gab, erachtet man meistens Dinge die Sache auch nicht, denn er hört da ganze Tage, am Sonntag, zu Kaisers Geburtstag, bei Niemand's Tische, das immer nur von einigen deutschen Reiche reden. Und wenn es gestattet ist, andere Gegenstände sogar in China oder Peru zu kaufen, so verhält man das Lotterieticket schon garnicht.

Man sagt sich freilich, daß der Staat aus dem Lotterieticket seinerseits einen Gewinn ziehen will, und dadurch kommt man auf Gedanken,

die sich mit der Lotteriegrenze beschäftigen. In der That würde es für den Staat schwer sein, die Lotterietickete an der Grenze mit einem Zoll zu belegen, es würden jedenfalls viele durchschlüpfen, aber das ist eine Sorge des Staates und nicht des Lotterietickets. Wir gewinnen den Eindruck, als ob solche städtische Gedanken allmählich aus dem Hirne des gemäßigten Menschen auch in das Hirn der Regierenden übergegangen wären. Man rechnet offenbar, natürlich nicht offiziell, mit der Beibehaltung von „Ausländern“ am heimischen Lotterieticket und richtet sich dementsprechend ein. Anders ist doch die folgende Auffassung, die ein Offiziosus gemacht hat, nicht zu beuten.

Der Umfang der Reproduktion tritt am deutlichsten zu Tage, wenn man sich das Verhältnis der Reproduktionen zu dem türkischen Epitaphographen vor die Augen faßt. Während Preußen bei einer Einwohnerzahl von 31 555 123 ein Spielkapital von 70 510 924 M. in Bewegung setzt, bei dem Spiel der Staatstickete also ein Betrag von 2 21 M. auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, stellt sich dieses Verhältnis in den übrigen deutschen Lotteriestaaten wesentlich anders dar: In Sachsen bei einer Einwohnerzahl von 3 757 688 und einem Spielkapital von 40 920 000 M. auf 10 80 M., in Mecklenburg bei einer Einwohnerzahl von 597 436 und einem Spielkapital von 17 820 000 M. auf 29 83 M., in Braunschweig bei einer Einwohnerzahl von 434 213 und einem Spielkapital von 24 520 000 M. auf 56 24 M., in den Staaten des Anhalt-Ünitzingischen Lotterie-Verbandes bei einer Einwohnerzahl von 1 471 419 und einem Spielkapital von 11 528 000 M. auf 7 83 M., in Hamburg bei einer Einwohnerzahl von 681 632 und einem Spielkapital von 27 869 874 M. auf 40 39 M., in Lübeck bei einer Einwohnerzahl von 89 324 und einem Spielkapital von 6 173 998 M. sogar auf den Betrag von 74 10 M. pro Kopf der Bevölkerung.

Zahlen gelten meist als langweilig, aber sie sind doch auch sehr interessant. Wer sich diese Zahlen angesehen hat und dabei noch erfußt, daß erst kürzlich der Senat von Bremen die Einrichtung einer Lotterie abgelehnt hat mit der ausdrücklichen Begründung, daß das Staatsgebiet zu klein ist, um die Lotterie ergiebig zu gestalten, und daß man daher darauf angewiesen sein würde, die Gesehe anderer Staaten zu verlegen oder den Weg des Schmuggels zu betreten, — dem drängt sich doch die Frage auf: Wer ist eigentlich unmaralisch? Der arme Teufel, der seine Hoffnungen auf ein auswärtsiges Lotterieticket setzt, oder der Staat, der Lotterietickete einrichtet, die nur Sinn und Zweck haben können, wenn recht viel Leute die Gesehe ihrer Heimat misshaten und sich einer Verfassung ausliehen?

Wie hart übrigens das Angebot ist, das weiß Jeder, der nur einigermaßen in Verhältnissen lebt, die den Lotterieticketen Vertrauen einflößen. Man scheint in maßgebenden Kreisen sich über diese Verhältnisse Gedanken zu machen, leider erachtet man nicht, in welcher Richtung sich diese Gedanken bewegen. Die Zahl am Spiel gänzlich anzuweisen wird man nie. Es wäre auch garnicht zu wünschen, man braucht nicht alle Anweisungen aus dem kurzen Menschenleben zu streichen. Man gebe dem Menschen, der einmal wagen, etwas gewinnen möchte, also wertigen Gelegenheiten, seiner Spiellust auf legalen Wege nachzugehen, aber man würde am besten aus allen Grenz-Verordnungen und Gerichtshilfen herauskommen, wenn der Staat darauf verzichtete, mit der Lotterie ein Geschäft zu machen. Schön ist es ja nicht, Man überlasse die Lotterie den Wohlthätigsteit und gemäßigten Veranlassungen. Die Spieler mögen sich dann trösten, daß jede Note doch ein gutes Werk bedeutet. Es brauchen ja nicht immer

Dombauern, Schloßfreier oder Verbergt zu sein. Grade in untern Zeit, in der das Streben, die Kulturaufgabe weniger leiten zu lassen zumimmt, finden sich Gelegenheiten genug; es gibt viele Schulen, Bibliotheken, Verfassungen, Volksbibliotheken, Erziehungsinstitutionen, Parkanlagen und sonstige Einrichtungen sehr gut gebrauchen können, für alle solche Zwecke mehr Raum geschaffen, wenn der Staat aus dem Lotteriegewinn zurücktritt. Allerdings wäre eine Veräußerung solcher der betreffenden Bundesstaaten nötig, oder nach einjührer ein Reichsgefäß.

Politische Uebersicht.

* Berlin, 31. Januar. (Hofnachrichten.) Heute Morgen unternahm der Kaiser und die Kaiserin den gemöhnlichen Spaziergang. Der Kaiser fuhr nachher bei dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Saldern, vor. Von 10 Uhr ab hörte der Kaiser den Vortrag des Herrn des Reichsarchivs, Generals v. Pöhlke, von 11 Uhr ab denjenigen des kammerrathenden Ministers v. Koser, und um 12 Uhr empfing er den General-Superintendenten D. Haber.
— (Die Prinzessin Heinrich) wird ihre Rückreise von Shanghai aus nach Deutschland im April antreten. Der beschlossene Besuch Japans ist von dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich aufgegeben worden, da nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ die japanische Regierung auf eine vorläufige Anfrage hat durchschreiben lassen, daß sie nicht im Stande sei, für die persönliche Sicherheit des Prinzen zu bürgen.
— (Der Sultan) hat jetzt das Arabien unterworfen, wodurch der türkischen Herrschaft über das Arabien die endgültige Festigung zum Bau des Handelsverkehrs in Vorderasien erreicht wird. Die dagegen gerichteten französischen Maßnahmen sind demnach erfolglos geblieben. Halberstadt bildet die Kopulation der anatolischen Bahnen, die durch den Hafen unmittelbar Anknüpfung an den Verkehr der großen handels-treibenden werden. Man darf davon einen fröhlichen Aufschwung des deutschen Handels nach der Zukunft erwarten.

(Zu der Krönungsfeier) erhält die „Post. Ztg.“ aus London folgende Mitteilung: „Daily Chronicle“ berichtet aus Rom, die russische Regierung habe an ihre Vertreter in Auslande eine neue Note über das Konferenzprogramm geschickt, die gewisse russische Bemerkungen über dieses Programm beantwortet. Diese Note werde den russischen Botschaftern übergeben und wahrscheinlich auch dem Kaiser übermitteln werden.

(Mit der preussischen Gesandtschaft beim Kaiser) hat sich bekanntlich das Abgeordnetenhaus in diesen Tagen wieder einmal beschäftigt. Da über die Vorgeschichte des Auftritts dieser Gesandtschaft immer noch Irrthümer mit unterlaufen, so mag bemerkt werden, daß es eine deutliche Veränderung beim Kaiser niemals gegeben hat. Graf Harrs Antritt wurde zwar nach Erreichung des norddeutschen Bundes als Vertreter des Bundes beim Kaiser beurlaubt, aber mit der Vertagung des Reiches ist er nicht betraut gewesen. Es ist bekannt, daß er im Frühjahr 1871 Rom mit Urlaub verließ, um an den Friedensverhandlungen mit Frankreich theilzunehmen. Dann folgte seine Ernennung zum ersten Botschafter des Reichs bei der französischen Republik. Am 21. März 1872 übertrug er dem Kaiser die ihm übertragenen Angelegenheiten. Hatte in der Zeit seiner Beurlaubung der bayerische Gesandte am Kaiser, Graf Zautschitz, die Geschäfte der norddeutschen Gesandtschaft mit versehen, so meldete Graf Antritt jetzt, wo er für immer wieder in den Botschafterposten von Deutschland als preussischer Gesandtschaftsträger an, und da dieser grade erkrankt war, stellte er den Botschafterposten Stumm als dessen Stellvertreter vor. Dieses Interimistum wurde gemäß, weil Herr Stumm sich mit dem Gedanken trug, einen Cardinal der katholischen Kirche, den Prinzen Oskar Hohenzollern, den in diesem vertriebenen Vater wieder als Botschafter des Reiches beim Kaiser zu bestellen. Am 25. April 1872 legte Herr v. Dönhoff dem Staatssekretär Antonelli vertraulich

Graf Eulenhorst.

Original - Roman von A. von Hoff.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Mit jedem Wort wurde Hertha's Falschheit und Lüge dem reinen Gemüth Sultana's offenkundiger. Auf des Mädchens wiederholte Fragen gab sie das gewöhnliche Verprechen.
„Und auch das Geheimniß, das ich Ihnen anvertraute, werden Sie unverbrüchlich bewahren,“ forderte Hertha weiter.
„Gewiß, Fräulein von Krambach,“ erwiderte Sultana, „oder Sie hätten besser gethan, mich nicht in daselbe einzumischen. Der Vertrauensbruch von Ihrer Seite.“

Sultana hielt inne, da eine Gruppe fröhlicher junger Leute sich ihnen, aus dem Salon kommend, näherte. Graf Wilberg sagte der Heinen Gesellschaft den Weg, und ein Diener, ein Kaffeebedient mit dampfenden Secreten tragend, folgte ihm.

Hertha stieß die Gasthölle heftig zu. Beim Anblick des Grafen Wilberg erstellte sie Räucher ihr hübsches Gesicht.
„Ah, da sind unsere Flüchtlinge,“ rief ein junges Mädchen, sich Sultana anschauend, „Graf Wilberg hat uns in diesen Jaubertag geführt, und dem Schutz der Blumenfeen zu empfehlen, die hier haufen, und uns unter ihrer gottfreundlichen Obhut den Kaffee trinkenden zu lassen.“

Während, lachend und scherzend wurden die blüthenmuntren Eingekommenen, die bei jeder Wendung sichtbar wurden.

Hertha stülte sich in der That in ein Märchenland verjagt. Dem Schilling der Prinzessin von Proslau fehlte es nicht an hübschenden Anmerkungkeiten. Glühend vor Freude über ihren Erfolg, wußte sie den Grafen Wilberg sehr geistig an ihrer Seite festzuhalten, und an seinem Arme die verschlungenen Wege des Glashauses durchzureden, ihn weiter und weiter von der übrigen Gesellschaft zu trennen.

„O, wie prächtig, wie entzückend!“ rief sie, vor einer Hertha'schen Bemerkung stehend. „Ach möchte wissen, Herr

Graf, ob meine Mama dieses köstliche Getränk auch schon getrunken hat.“

„Ihre Mama?“ wiederholte Graf Wilberg übertracht.
„Ja, Mama — die Prinzessin — die Prinzessin von Proslau,“ erwiderte Hertha zerküret. „Sie schmämt für diese anmaßlichen purpurschimmernden Glöckchen.“

Hier erst fand Graf Wilberg seine Stimme wieder.
„Guter Gott, was meinen Sie, was wollten Sie damit sagen, gnädiges Fräulein? Ihre Mama —“

Hertha lächelte erntum zu ihm auf.
„Was ist Ihnen, Herr Graf?“ fragte sie kopfschüttelnd.
„Ihre Mama? Die Prinzessin von Proslau Ihre Mama?“ wiederholte er abermals.

Hertha's Bize verrieth plötzlich die größte Unruhe und Beloragung.
„O, was habe ich gethan?“ rief sie, die Hände ringend.
„Wie gedankloslos war ich, mich so zu verhalten! Meine Mama, Du wirst es mir niemals verzeihen, das Geheimniß Deiner unglücklichen Ehe so leichtfertig ausgeplaudert zu haben! Gott, Gott, wie konnte ich mir so unbedacht sein?“

Zeugend vergab sie ihr Gesicht in die Hände.
Graf Wilberg bildete hastig umher. Er glaubte ein Geräusch in der Nähe gehört zu haben und bildete sich jetzt ein, eine halbverborgene Gestalt zu entdecken.
„Kommen Sie in diese Laube, Fräulein von Krambach,“ flüsterte er. „Man darf Sie nicht so bestürzt, so aufgeregt finden.“

Er streckte seine Hand aus, um das Rankengeweibe, welches den Eingang der Laube verhüllte, zurückzuziehen, als die schwandenden Blätter von innen zurückgehoben wurden und Graf Eulenhorst heraustrat.

Von allen Juhörern, die Hertha sich gewünscht hätte, wäre dieser düsterräugige Graf der letzte gewesen. Sie hatte ihn einen kurzen Gruß mit der Prinzessin austauschen sehen und war ihm eine Minute später von der Gräfin Wladislaw vorgeführt worden. Ein empfinden eine seltsame Scheu vor ihm

und erschraf heftig und schuldbehaftet, als sie sich plötzlich leinen bleichen Gesicht gegenüber sah und seine brennenden Augen auf sich gerichtet fühlte.

Ihre Lippen entzückten sich, und sie starrte vom Kopf bis zu den Füßen unter ihnen prüfenden Blick.
„Gott sei Dank, daß Sie es sind, Eulenhorst!“ rief Wilberg.
„Gott sei Dank, daß Sie, und keine unbefähigte Waidnarrschke, die unbedachten Entschlüssen des Fräuleins gehört haben. Lassen Sie sich, gnädiges Fräulein,“ fuhr er zu Hertha gemeldet fort. „Sie haben keinen Grund zur Unruhe und zur Verlegenheit. Auf des Grafen Eulenhorst Verschwiegenheit dürfen Sie so sicher bauen, wie auf die meine. Ueberdies sind wir alte und wahre Freunde Ihrer Mutter —“

„Um des Himmelwillen! Herr Wilberg!“ unterbrach ihn der Graf mit sehr heftiger Stimme. „Nennen Sie den Namen nicht! Hier ist — ich muß mit dem Fräulein sprechen, meine Freundschaft für die Prinzessin von Proslau legt mir diese Pflicht auf. Doch es konnte jemand in der Nähe sein, Wilberg, halten Sie Wacht, daß wir weder belauscht noch gefast werden.“

Der Graf Wilberg sich zurückziehendes vermochte, hatte Hertha seinen Arm ergreifen. Die Bereitwilligkeit, mit der er ihr zu entschlüpfen sich anstrebte, verlegte sie auf das Tiefste. In ihrer erschütterlichen Enttäuschung vergab sie alle ihre Verführungen.

„O, bleiben Sie, Graf Wilberg,“ bat sie. „Graf Eulenhorst ist mir ein Fremder, und ich weigere mich, ihm eine Unterredung zu gewähren. Es genügt mir, des unglücklichen Geheimniß meiner Mama in dem Weitz zweier so ehrenvoller Männer zu wissen. Eine andere Bürgerpflicht verlangt ich nicht. Was also hätte Graf Eulenhorst dem Kinde der Prinzessin von Proslau zu sagen?“

„Ach wußte in der That nicht, was?“ mischte sich eine andere Stimme ein.
Die schüchternen Ranken rajfelten auseinander und stellten wieder zusammen.

Halle'sche Act.-Bier-Brauerei

Mit dem Versand unseres rühmlichst bekannten

Bockbieres

beginnen wir Sonnabend den 4. Februar.

Wiederverkäufern
empfehlen alle Sorten
Masken,
Narrenkappen,
Carnevals-Artikel
in grösster Auswahl.
Preislisten gratis u. franco.
Adler & Co.,
Halle, Leipzigerstr. 54.
Fernsprecher 1081.

Leberthran (Lofoten-),
beste Marke,
zum Medizinal-Gebrauch,
1/4 Maßige 1.20, Probierflasche 60 P.
aromatisiert (angenehmer Geschmack)
1/4 Maßige 1.20, Probierflasche 70 P.
Leberthran mit Jodeisen,
aromatisiert,
1/4 Maßige 1.50, Probierflasche 80 P.
Adler-Apotheke,
Geißestraße 15.
Fernsprech-Anschluss Nr. 779.

Germania-Backpulver
● feinste Marke ●
langjährig bei bewährtem Vertrieb
mittel zum Anbacken,
überall hochst. prämiert,
empfehle geübten Conumenten
angenehmlich.
● Gehaltig ●
im Verkaufsort meiner Fabrik
Gr. Märkerstr. 23 u. 24 und in
den meisten Bäckereien.
Th. Franz, Halle a. S.,
Postfach 11.

Möbel-Magazin
für Gelegenheitskäufe
von
M. Besch,
Leipzigerstraße 11
empfiehlt in reichster Auswahl, unter
langjähriger Garantie
complete
Wohnungseinrichtungen
von 200 bis 6000 Mark.
— Preisverantw. u. Kostenschätzung —
gratis u. franco!
M. Besch,
Leipzigerstraße 11.
Kein Laden.
Gekaufte Möbel werden unentgeltlich
abgeholt u. zur bestimmten Zeit
franco geliefert.

Gordol — Dr. Rosenberg
(68.2%) Brom — Salicyl-Carboll-Nestler
(46.8%)
D. R. P. Nr. 94284.
Rheumatismus
jed. Art in kurz. Zeit beseitigend, un-
schädlich. Bisher, hergestellt in Dr. med.
Rosenberg's Chemischem Laboratorium,
Berlin N., Untermythenstr. 48.
Schachtel — 3.00 M. u. 20 P. Porto.

Fettaugen
soll zubereiteter Cacao in der Tasse nicht zeigen? warum? Das können die Conumenten natürlich nicht wissen und deshalb wenden sich gewisse Fabrikanten auch mit besonderer Vorliebe nur an diejenigen, mögen die Ankäufer für Reflektoren etc. auch noch so hohe sein, diese werden und müssen verdient werden, dafür sind die Preise danach gestellt, aber die Qualität ist danach gefertigt. Durch die billigen Kaffeepreise ist der Cacaosumum kleiner geworden und nun mangelt es an Cacaobutter (das sind die Fettaugen, die man aus dem Kocacaro preßt). Cacaobutter ist daher jetzt sehr hoch im Preise, dabei auch sehr gesucht. Erprobene erhaltene Fabrikanten entziehen die Cacaos aber nur bis zu einem bestimmten Prozentsatz, denn Cacao, vollständig emulsiert, ist fast unentziehbar.
Je mehr aber ein Fabrikant seine Cacaos enthält, desto früher ist jetzt sein petunärer Vorteil.
Es folge ausgemergeltes Cacaos aber besser oder preiswerter sind, mögen die Verkäufer einer guten Tasse Cacao selbst prüfen. — Ich liefere Kostproben zu diesem Zwecke gern gratis.
Meine Überzeugung ist die: Ein zu stark entzückter Cacao liegt zu einem weniger stark entzückten in demselben Verhältnis wie ungerade (unfertige) Milch zu Vollmilch.
Alle Liebhaber einer guten Tasse Cacao bitte ich darum, mal einen Vergleich vorzunehmen, denn nur dieser ist maßgebend. Chemische Analysen sind nur bezüglich Reinheit der Cacaos voll zuverlässig. Für Geschmack und Aroma sind selbige minderwertig. Zunächst offerire ich von neuem Absatz mit leistungsfähigster Fabrik (welche nicht direkt an Private liefert):
Cacao Nr. 0 garantiert rein, kräftig und fein bei Entnahme nicht unter 3 Pfund à Pfund Mark 1.30.
Hafers-Nähr-Cacao Nr. 0 mit reinem pflanzlichem Hafersmehl und ein wenig Banill-Zucker bereitet, dadurch viel schmackhafter und leichter verdaulich als geringe Sorten, à Pfund nur 80 Pfg.
Halle'sches Kaffee- und Cacao-Versand-Geschäft | Lieferant vieler
Otto Bornschein, Halle a. S. | evangel. Pfarrhäuser.

Bokmann & Serauky.

Wir eröffnen am Schluss unseres Inventur-Ausverkaufs einen

Räumungs-Ausverkauf

in grossem Umfange.
Derselbe dauert Donnerstag, Freitag, Sonnabend.

Zum Verkauf kommen:

Winter- und Sommerkleiderstoffe. — Waschstoffe.
Schwarze Stoffe. — Ballstoffe. — Seidenstoffe.
Radmäntel. — Jackets. — Umhänge.
Strassenkleider. — Modellkostüme. — Matinees.
Morgenkleider. — Blusen. — Unterröcke.

Hiermit bieten wir Gelegenheit, unsere als vorteilhaft bekannten Qualitäten teils für die Hälfte des früheren Preises einzukaufen.

Honor Brief- und Rechnungs-
Ordner ohne Locher
Staubfreie Aufbewahrung, geschlossener Kasten, Mk. 2.
Aug. Weddy, Leipzigerstr. 22.

Jede Hausfrau, die zum Würzen der Suppen verwendet, kann sicher sein, stets wohlchmeckende und doch billige Suppen zu haben, — wenige Tropfen genügen. — In Original-Flaschen von 35 Pf. erhältlich bei **Fritz Raue, Geißestraße 38.**

MAGGI

Wildhagen'sche Frauen-Industrie- und Fortbildungsschule
Der Unterricht beginnt am 6. April und umfasst die Fächer: Hand- und Maschinennähen, Wasche-, u. Kinderconfection, Putzmachen von 35 Pf. an, einschließlich bei Fritz Raue, Geißestraße 38.
Führung, Deutsch, Litteratur und fremde Sprachen, Zeichen nach der Natur und Entwerfen von Mustern für Stickereizwecke, Kunststickerei in allen Techniken, Klappeln, Knipfen, Gobelinweberei, Hochbuststickerei. **Töchterpensionat.** Pensionspreis jährlich 500 Mark.
Halle, Heinrichstraße 1. Frau E. Geurts-Wildhagen.

Zahn-technisches Institut
von
Pieper & Neumeyer.
Besten hochelegante Gebisse, so wie Reparaturen, Plomben, Zahnziehen mit u. ohne Narkose.
!! Bestgebende Preise!!
Zahn-Atelier
Markt 14.
Abstrichfen
Jeder Art für Dozenten, Schriftsteller, Juristen, Kaufleute etc. werden von mir für
Schreibmaschinen-Schrift
zur Erleichterung übernommen; auf Wunsch wird auch nach Diktat u. aus b. Hande geschrieben, auch nach. Vereinfachung auf Stenographen angehen. Anna-Winzer, an der Universität 2. part.

Schnellreparaturwerkstelle
für Schuhwaren. Für gutes Leder, sowie für reelle und prompte Arbeit wird garant.
Verkaufsstelle des Müllereien und Viehwirtschaftler Konsumvereins.
Friedrich Mischor.
Grüne Bergring, Pfund 10 Pfg.
H. Böhrenschneide, wenn sie Geleitet gebrauchte, größte Zeitstelle.
H. Angelischke, Gollbau, Schollen, Jander u. Naxpen, Pfd. 90 Pfg.
Besondere empfehle meine **Gedrensdorfer Sporth** u. **Schreibmaschine, Plumben, Schreib- u. Kautschuk.**
Adolf Schmieder,
Schlachter Bergring.
Am 2. Februar 8 Uhr Abends, — Geißestraße 6, — wird vom Hilfsvereiner von Broecker eine **Bibelstunde** abgehalten. Die **Paulus-Gemeinde** wird freundlichst hierzu eingeladen.
H. Zauererstr. a. Pfd. 6 Pfg., H. Müdenstr. a. Pfd. 15 Pfg. empfiehlt **Rob. Dieringer, Bernburgerstr. 1.**

Immer mehr wird es von meiner verehrten Kundschafft anerkannt, daß ich mit meinem

Perl-Kaffee

à Pfd. 1.00 Mk.

wirklich etwas Außerordentliches geboten habe. Derselbe erzieht jeden Kaffee, welcher selbst bis um die Hälfte theurer ist.
Es ist mir biermit auch auf lange Zeit hinaus möglich, für billigen Geld etwas wirklich Gutes zu liefern, und lasse demjenigen, welcher keine Unrecht.
Für Leute mit erkrankter Lunge empfehle meine seit Jahren eingeführte **Halle'sche Mischung à Pfd. 1.80 Mk.**, welche ein wirkliches Heilmittel von Kaffee ist.

Reinh. Gebhardt Nachf.,
Rannischestraße 20.